Zeitschrift: Mitteilungen der aargauischen Naturforschenden Gesellschaft
Herausgeber: Aargauische Naturforschende Gesellschaft
Band: 5 (1889)

Artikel: Das Thierleben im Terrarium
Autor: [s.n.]
Nachwort
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-170706

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

birgt, so setzte er einige wohlgenährte Exemplare in eines der Wasserbehälter. In den gleichen Raum wurden eines Tages zwei mexikanische Axolotl gethan, die ihm geschenkt worden waren. Andern Morgen wurde er über seinen Irrthum auf nichts weniger als angenehme Art belehrt, denn die Blutegel hatten sich an diese schwarzen Kiemenmolche gemacht und denselben alles Blut vollständig abgezapft. An jedem saßen noch zwei dieser Blutsauger, die armen Thiere waren ganz blaß geworden, konnten sich kaum mehr rühren vor Schwäche und wiesen noch einige dreieckige Saugwunden auf. Trotz aller Sorgfalt waren sie Abends todt; aber es war nun nachgewiesen, daß der medizinische Blutegel selbst kaltblütigen Thieren das Blut aussaugt. —

Hieraus ist ersichtlich, daß auch nicht alles, was im Terrarium unternommen wurde, gelang. Im Gegentheil waren neben vielen Erfolgen auch sehr viele Mißerfolge zu verzeichnen, und es könnte über diese viel mehr erzählt werden als über jene. Neben den Genüssen, die sich boten, hatte der Besitzer stets mit Verdruß, Kummer und Sorgen zu kämpfen, so daß er auch an sich selbst die Worte des Dichters erfahren hat:

„Des Lebens ungestörte Freude ward keinem Sterblichen zu Theil!“

Nachschrift.

Soll nun zu all den geschilderten Thierbildern ein Rahmen hinzugefügt werden, so wollen wir eine Guirlande darum winden aus den Pflanzen, die im Terrarium wachsen und gedeihen. Hier ist eine Mauer überzogen mit einem dichten,

grünen Hängeteppiche, bestehend aus der bekannten Hängepflanze, Tradescantia viridis, die sich zu Terrariumzwecken von allen Pflanzen am besten eignet. Im Winter, wo die Temperatur stets auf 10—15° C. gehalten wird, kommt sie zum Blühen und dann wird dieser Teppich mit einer Menge schneeweißer Sterne überstreut. Dazwischen rankt der Epheu und der wilde Hopfen klimmt an einem gespannten Drahte in die Höhe, eine grüne Säule bildend. Dort befindet sich ein üppiges Dickicht von Pelargonien, Fuchsien und Rosen, die im Sommer das Auge mit farbigem Blüthenschmucke erfreuen und in deren schattigen Hallen einige Bewohner des Terrariums angenehmen Aufenthalt finden. Ganze dichte Bestände von Seggen (Carex paludosa) erobern in der Nähe der Wasseransammlungen immer mehr Terrain. Dazwischen schimmern die großen, gelben, gespornten Blüthen der wilden Balsamine oder des Springkrautes, Impatiens noli tangere L., deren Früchte später mit Geräusch aufspringen und die Samen umherschleudern. Auch der immer grüne, stachelblättrige Mäusedorn, Ruscus aculeatus, bildet ein größeres Gebüsch, das aber sehr den Angriffen der Seggen ausgesetzt ist. Da in einer Ecke steht im Sumpf ein dichtes Röhricht von Arundo donax, einer fast baumartigen Graspflanze, und nicht weit davon breitet eine ächte Akazie, Acacia Lophantha, ihre Baumkronen mit den feingefiederten Blättern und den bürstenförmigen Blüthenbüscheln aus. Abutilon ist dicht behängt mit den großen, röthlichen Glockenblumen und bestreut mit denselben die Erde.

In den Wasseransammlungen aber blühen im Sommer weiße und gelbe Seerosen, Nymphaea alba und Nuphar luteum, ebenso das Laichkraut, Pota-

mogeton natans. Auch die weißen, eigenthümlich geformten Blüthenbüschel einer fremden Liliacee, Aponogeton distachyon, schwimmen auf der Oberfläche, oft auch die gelben Blüthen von Villarsia nymphaeoides, oder die weißen, zarten des Froschbisses, Hydrocharis morsus ranae, dessen runde, thalergroße Blätter die Oberfläche des Wassers bedecken. Zeitweise erfüllen ferner die schwimmenden Blattrosetten mit den rautenförmigen Blättern und stachelhackigen Früchten der Wassernuß, Trapa natans, ein Wasserbecken. In einem andern blühen in kräftigen Sträußen mehrere Pfeilkrautarten, vor allen unsere Sagittaria sagittifolia, und dann zwei fremde Arten, wovon eine mit gefüllten, röschenartigen Blüthen (Sagittaria japonica und montevidensis). In kleinern Wasserbehältern gedeihen die kleinen Wasserpflanzen, zum Theil nach Arten getrennt, so Riccia fluitans und natans, Lemna minor, Lemna polyrhiza und die niedliche zarte, röthlich schimmernde Azolla carolineana.

Im ganzen Raume herum schlingen sich Passionsblumen (Passiflora), welche die volle wärmere Jahreszeit hindurch eine Menge der herrlichsten Blüthen tragen, durchwoben mit buntblühenden Winden und andern Schlingpflanzen. Bescheiden schmückt eine Leinkrautart, Linaria cymbalaria, mit seinen kleinen, veilchenblauen Rachenblüthen die freibleibenden Mauerwinkel. Im Froschweiherchen wuchert eine seltene riesige Seggenart, Carex riparia, und die Rohrkolben, Typha angustifolia und latifolia, setzen alljährlich ihre braunen Kolben an.

Ein Palmenwäldchen von Phoenix, Cycas und andern, hat ein größeres Stück Oberfläche eingenommen und überall wachsen dazwischen, theils freiwillig, theils eingepflanzt,

eine Menge kleinerer, einheimischer und Gartenpflanzen, dem Ganzen das Ansehen einer Wildniß aufprägend.

Zum Schlusse noch ein ernstes Wort. Wer sich mit offenem Auge und Sinn der Beobachtung der Thiere hingiebt, kann nie ein Thierquäler sein, sondern seine Ideen werden stets thierschutzliche Tendenzen annehmen. Nur wer ohne Verständniß das Thierleben betrachtet, oder höchstens mit Neugierde, der kann störend und zerstörend auftreten. Und leider ist das jetzt bei einem großen Theil des Publikums so, voraus bei unserer Jugend. Gedankenlos werden namentlich die kleinern Thiere getödtet, wo sie vom Menschen betroffen werden, und wenige sind, die hiebei abwehren und abmahnen.

Alle bis jetzt behandelten Thiere beleben die Natur, namentlich im Frühlinge. Dann prangen sie nach langer Winterruhe in den lebhaftesten Farben. Sie sind im Hochzeitskleide. Dann erwacht auch in ihren kalten Herzen die Liebe, und in ihrer Weise geben sie in anspruchsloser Melodie ihren Frühlingsgefühlen Ausdruck. Unerwartet trifft man oft schon Anfangs März im Wasser reges Leben. Die Grasfrösche murren und gurgeln dort ihre Weise her und die Kröten lassen ihren Paarungsruf ertönen. Die Lurche erfreuen sich dann in erhöhtem Maße ihres Daseins.

Aber nicht immer trifft man dieses lebendige Frühlingsbild. Oft, wenn man sich einem solchen Orte naht, hat dort der Tod seine Ernte gehalten. Fast jeden Frühling trifft man unter den Lurchen Verwüstungen an. Statt fröhlicher Bilder des Lebens begegnet unser Blick dem Tode. Im Wasser liegen in Verwesung begriffene Leichen. Statt des Hochzeitskleides mit seinen frischen Farben sieht

man das Todtenhemd. Ein röthlicher wogender Ueberzug schmückt die todten Leiber, eine Kolonie Röhrenwürmer, die das Todtengräberamt verrichten, oder eine flockige, graue Rinde umgibt sie, Pilzbildungen, die in der Natur den gleichen, traurigen Dienst versehen.

Das waren eben solche gedanken- und verständnißlose Leute, welche die unnatürlichen Frühlingsbilder verursachten, weil sie nicht bedachten, daß diese niedern Thiere ebenfalls fühlende Wesen sind, sondern dieselben ohne Weiteres, wo sie ihnen bei dergleichen Frühlingsversammlungen begegneten, als Spielzeuge ansahen und spielend tödteten. Zum Theil ist es gerade unsere Schuljugend, bei der trotz Beispiel und Ermahnung immer wieder solche rohe Züge zum Vorschein kommen. Die Eltern vergessen es häufig, die Kinder zum Mitgefühl gegen ihre Mitgeschöpfe zu erziehen und lehren dieselben oft weder Humanität gegen Thiere noch gegen Menschen. Von den Lehrern aber bleiben einzelne oft gleichgültig bei solchen durch die Schuljugend verübten, barbarischen Spielen, statt diese die Natur mit richtigem Verständniß beobachten zu lehren, und Sache der Lehrer ist es doch namentlich, bei der lebhaften Jugend dahin zu wirken, daß daraus statt Zerstörer Naturverehrer werden. Ein rechter Freund der Natur liebt in deren erhabenem Tempel das pulsirende, bewegte Leben. Blut und Leichen aber verdüstern ihm die heitern Bilder, die allein in dessen Hallen herrschen sollten. —